

und einen evangelischen Pfarrer beehrte. Die charakterlich und konfessionell schwankende Gestalt des kath. Pfarrers Heinrich Sommer, den die Gemeindeglieder als „papistischen Taugenichts“ ablehnen, wird drastisch geschildert. Die Kirchen der Kommende Lossen waren 1610 katholisch; Matthäus Baumgart, den ich in Jahrbuch 48/1969 S. 71 bereits 1609 als evangelischen Pfarrer von Rosenthal angesetzt habe, kann frühestens 1611 sein Amt angetreten haben.

Die letzten 3 Aufsätze als Miscellen sind personengeschichtlichen Inhalts. Über Abt Heinrich Kahlert von Heinrichau als Mönch im Kloster Grüssau (1656 ff) berichtet Ambrosius Rose. Die Schlesier im Berliner Domkapitel (seit 1930) stellt mit ihren Kurzbiographien Johannes Allendorff zusammen. Hermann Hoffmann läßt uns einen Blick in seine presbyterologische Werkstatt tun, die die Materialien zu einem Generalschematismus der Diözese Breslau enthält. Die Verwirklichung zweier Wünsche liegt uns hier am Herzen: daß sich für seine handschriftliche Kartei zur katholischen Presbyterologie Schlesiens ein tüchtiger Mitarbeiter finden lassen und sein fertiges Maschinenmanuskript „Tausend Jahre deutsche Seelsorger in Breslau“ gedruckt werden möchte. Mit den Mitteilungen über die Tätigkeit des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte im Jahre 1968 und dem Aufruf, schlesisches Archivgut den dazu geschaffenen Sammelstellen zuzuführen, beschließt der Herausgeber den in vielfältiger Hinsicht interessanten Band, dessen Studium warm empfohlen wird. Die auf der dritten Umschlagseite als noch lieferbar angezeigten früheren Jahrgänge des Archivs sollte jeder, der sich mit schlesischer Kirchengeschichte beschäftigt, für seine Bücherei erwerben, soweit er sie nicht längst besitzt.

Paul Skobel, Das Jungfräuliche Klosterstift zur Heiligen Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320—1821. Herausgegeben und ergänzt bis zur Gegenwart von Edmund Piekorz. Stuttgart und Aalen 1970. XIX und 412 Seiten. Ganzleinen DM 35.—.

Daß dieses Werk erscheinen konnte, ist fast ein Wunder. Das erste Manuskript, das der im Dritten Reich verfolgte und inhaftierte Ver-

fasser beinahe vollendet hatte, wurde 1945 vernichtet; der körperlich schwer Geschädigte konnte es nach seiner Ausweisung aus der Heimat in dreijähriger Arbeit rekonstruieren und 1949 kurz vor seinem Tode abschließen. Die jetzt endlich mögliche Veröffentlichung verdanken wir dem letzten deutschen Stiftspropst von Kloster Lauban Dr. Edmund Piekorz, der das Manuskript und die Originale für die Illustrationen so lange verwahrt hatte, und dem aus Schlesien stammenden Verleger Dr. Konrad Theiss, der den prächtigen Band bestens ausgestattet hat. In 6 Hauptteilen entfaltet, erleben wir die wechselvolle Geschichte des 1320 gegründeten Nonnenklosters nach, hineingewoben in die Lebensläufe seiner Priorinnen und Visitatoren, Pröpste und Klosterkapläne; wir erfahren alle wünschenswerten Einzelheiten über die zum Kloster gehörigen kirchlichen Gebäude, über die Ökonomie des Stiftes und das geistliche Leben im Konvent. Wir erhalten auf Grund des urkundlichen Materials ein lebendiges Bild von der klösterlichen Gemeinschaft, ihren Erscheinungsformen und ihrer Einflußnahme nach draußen, wobei Licht und Schatten begreiflicher Weise nebeneinanderstehen und auch negative Vorkommnisse nicht beschönigt oder unterdrückt werden. Es ist erstaunlich festzustellen, wie stark die geistlichen Kräfte gewesen sind, die in der oft stark zusammengeschmolzenen Klosterfamilie durch die Jahrhunderte wirksam waren, so daß sie den Stürmen der Zeiten widerstehen konnte, daß trotz wiederholter Kriegs- und Brandkatastrophen, trotz aller Behinderung durch Reformation, Säkularisation und Kulturkampf der Konvent nicht unterging, daß ihm vielmehr nach der Zerstörung seiner alten Wohnstätte 1945 und der Vertreibung aus der Heimat ein neuer Anfang in Seyboldsdorf in Niederbayern geschenkt wurde. Den evangelischen Leser interessiert natürlich besonders das Zeitalter der Reformation, die Einführung der Lehre Luthers und nachfolgend die Stellung des Klosters in der fast rein protestantischen Stadt. Bei dem Religionswechsel Ostern 1525 ging es stürmisch her; sogar die zeitgenössischen evangelischen Chronisten Laubans tadeln an dem bisherigen Altaristen Georg Heu, daß er es bei seiner Predigtweise an der nötigen Mäßigung und Sanftmut habe fehlen lassen. Der katholische Propst und Pfarrer Matthäus Hoffmann wurde 1527 von dem lutherischen Rat zur Niederlegung des Pfarramts gezwungen und ein evangelischer Pfarrer berufen. Der Propst war hinfort nur noch für das Kloster zuständig. Als 1542 die erste Einkleidung einer jungen Schwester nach der Refor-

mation auf dem Jungfrauenchor in der Pfarrkirche erfolgte, hat der sonst als friedliebend geschilderte Pastor Johann Froben dagegen gewettert und die Jungfrauen auf der Kanzel mit „unziemenden und lästerlichen Worten“ angegriffen. Seit 1560 unterstand das Kloster dem Domdechanten von Bautzen, seit 1567 war der Dechant Johannes Leisentritt Visitator des Konvents. Seiner Jurisdiktion waren auch die Evangelischen unterworfen. So konnte er die Absetzung streitsüchtiger Prediger durchsetzen und bei dem Rat, der das Patronatsrecht erlangt hatte, auf die Berufung friedfertiger Leute in die Kirchenämter dringen. Grund genug zu Unzuträglichkeiten war schon durch den Umstand gegeben, daß die Nonnen bis zum großen Stadtbrande von 1760, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, das für ihre Gottesdienste bestimmte Jungfrauenchor in der evangelisch gewordenen Stadtpfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit inne hatten. An Plänkeleien und Schikanen fehlte es nicht. So wollte der Rat dem Kloster 1760 nicht gestatten, daß der Dachstuhl der kleinen St.-Anna-Kapelle erhöht werde, damit dort als Ersatz für die im Feuer geschmolzene Glocke über dem Chor der Kirche ein Glöckchen aufgehängt werden könnte. Ja, noch im Jahre 1787 wurden einem katholischen Töpfergesellen, obgleich er eine evangelische Witwe heiratete, im evangelischen Lauban durch den Magistrat Schwierigkeiten gemacht, als er Bürger und Meister werden wollte. Bisher waren fast nur Beispiele für katholische Intoleranz gegenüber Evangelischen bekannt. Das Buch vertritt klar den Standpunkt des katholischen Historikers, es enthält jedoch nichts, wodurch evangelische Leser sich verletzt fühlen könnten. Der Herausgeber erleichtert die fesselnde Lektüre einem weiten Leserkreis durch zahlreiche Überschriften im Text und die Übersetzung wirklich aller lateinischen Worte und Fachausdrücke. Anmerkungen und Documentarium erhöhen den wissenschaftlichen Wert des Werkes, das ein ausführliches Register bequem erschließt. Die Abbildungen sind hervorragend, die Portraits einmalig. — Zu S. 112: der Klosterkaplan Johannes Adalbert Modlich aus Giersdorf bei Neiße, später Pfarrer von Langwasser, ist 1695 nicht erdrosselt worden, sondern in der Kirche zu Spiller an einem Stickerkrampf gestorben (vgl. Archiv für schles. Kirchengeschichte XIX. Band 1961, S. 233 ff). Auf S. 128 muß es wohl heißen: Bernhard von Talkenberg auf Talkenstein und Welkersdorf. S. 404 bei Pfarrer Joh. Froben: 1542 statt 1742.